

geschichtlichen Hintergründe lässt uns einige Zusammenhänge ahnen. Als der Hauptteil der Untersuchungen an Schamanen veröffentlicht wurde, war die Parapsychologie als „Wissenschaft von den okkulten Erscheinungen“ (Driesch) erst im Entstehen. Noch galt sie im akademischen Lehrbetrieb nicht als hoffähig und wurde zumeist als Nebenbeschäftigung einzelner oder bestimmter Interessengruppen betrieben. In der vornehmlich kausalistisch-mechanistisch denkenden Gelehrtenwelt hätten Ethnologen mit gesicherten Beobachtungen paranormaler Phänomene sich den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zugezogen und alles andere als Anerkennung vom Gros ihrer Kollegen geerntet. Aber abgesehen von dieser Frage eines möglichen Prestigeverlustes, den der Forscher hätte in Kauf nehmen müssen, wäre bereits vorher ein Ausbruch aus der zeitgenössisch-traditionalistischen Auffassung vom Menschen und der Welt notwendig gewesen, um die Paraphänomene bei diesen „primitiven“ Stämmen vorurteilsfrei zu sehen.

Nun gehört es zu den Eigenheiten der menschlichen Natur, dass sie allezeit bereit ist, „curieuse und ergetzliche Historien“ wohlwollend und mit leisem Schmunzeln zu akzeptieren. Man kann sie zur Erbauung hören und fühlt sich nicht verpflichtet, sie ganz ernst zu nehmen. Anekdotische Berichte über paranormale Phänomene tragen dem Rechnung; sie entschärfen den provokatorischen Charakter, der immer diesen Erscheinungen in einer rationalistisch denkenden Umwelt anhaftet. Und so entstand eine noch heute weithin verbreitete Vorstellung vom Schamanismus, die H. Findeisen sehr treffend charakterisiert. Er sagt, dass unter Schamane fast immer ein „primitiver Zauberer“ verstanden würde, ein Wesen also, das auf Grund „unwissenschaftlicher“ Natureinsichten verführt würde, mit Hilfe magischer Praktiken Naturabläufe zu beeinflussen. Und er fährt fort: „Im Hintergrund solcher Erwähnungen von Schamanenzaubernern steht dann immer die Ansicht, dass wir es ja gegenüber diesen primitiven Geisterbeschwörern so unendlich weit gebracht haben, um nur noch mit einem überlegenen Lächeln von solchen Verirrungen des menschlichen Geistes sprechen zu können. Ueber die Problematik und die Möglichkeiten des Zauberns gibt man sich bei solchen Erwähnungen natürlich erst recht keine ernst zu nehmende Rechenschaft, denn unsere Zauberer sind die Techniker aller Art, und diese sind auf die Magie im alten Sinn schlecht zu sprechen.“¹

Weshalb eigentlich stossen wir bei der Diskussion des Zaubers ebenso wie bei der Existenzfrage paranormaler Phänomene ganz allgemein immer wieder auf derartig vielfältige Abwehrreaktionen? Diese reichen von einem Versuch, „das Unheimliche“ lächerlich zu machen über demonstrative Besserwisserei bis zur erbitterten Ablehnung um jeden Preis.

Warum wohl?

Findeisen ist der Ansicht: „Unsere heutige Zauberkunst basiert eben auf der modernen experimentellen Naturwissenschaft, und die Ansichten über die Natur, einschliesslich des Menschen, wie sie gegenwärtig das Feld beherrschen, stammen aus einer stark materialistischen Forschungsepoche. Damit ist notwendigerweise eine deutliche Einseitigkeit der Auffassungen bezüglich der Natur in un-